

Der österreichische Außenhandel mit Agrarprodukten

Die österreichische Landwirtschaft deckt den größten Teil des heimischen Ernährungsbedarfes und ist insbesondere in der Viehwirtschaft zunehmend auf den Export angewiesen. In den letzten zehn Jahren stieg das Volumen der landwirtschaftlichen Importe um durchschnittlich 4% pro Jahr, das Volumen der landwirtschaftlichen Exporte aber um durchschnittlich 16%. Dennoch sind die Importe noch etwa 3 $\frac{1}{2}$ mal so hoch wie die Exporte. Der Einfuhrüberschuß an landwirtschaftlichen Produkten wird nur z. T. durch die Holz- ausfuhr ausgeglichen.

Der folgende Aufsatz beleuchtet die Bedeutung des Agraraußenhandels für Ernährung und Produktion und beschreibt seine Struktur. Abschließend werden einige Probleme des Agrarexportes behandelt.

Das Außenhandelsregime

Der Welthandel mit Agrarprodukten ist stark reglementiert und kontrolliert. Um die landwirtschaftliche Produktion und das Einkommen der Landbevölkerung zu sichern, haben die hochentwickelten Industriestaaten, die sowohl wichtige Importeure als auch wichtige Exporteure sind, ein umfassendes Interventionssystem entwickelt, das einen freien Welthandel ausschließt. Die Importländer schützen sich vor ausländischer Konkurrenz durch Zölle, Mengenkontingente, saisonale Einfuhrsperren, variable Abgaben und Schwellenpreise, staatliche oder halbstaatliche Handelsmonopole, bilaterale Handelsabkommen, die Drittländern den Zutritt zum Markt versperren, und Bewilligungsverfahren für Importe. Amerikanischen Untersuchungen zufolge profitierten 1962 26% der gesamten landwirtschaftlichen Produktion der USA und 37% der englischen Produktion, aber 94% der französischen und 93% der westdeutschen Produktion von Importbeschränkungen. Gleichzeitig versuchen die Überschlußländer, ihre Exporte durch direkte und indirekte Exportprämien zu stützen. Im GATT sind land- und forstwirtschaftliche Produkte ausdrücklich vom Verbot der Ausfuhrbeihilfen ausgenommen. Bemühungen (z. B. im GATT oder in der Kennedy-Runde), den Welthandel mit Agrarprodukten zu intensivieren, scheiterten bisher am Interessengegensatz zwischen Export- und Importländern. Selbst in der EWG erweist sich die Errichtung eines gemeinsamen Marktes für Agrarprodukte als außerordentlich schwierig.

Ähnlich wie in anderen Ländern stützt sich die Landwirtschaftspolitik auch in Österreich auf eine straffe Außenhandelslenkung. Das Marktordnungsgesetz regelt den Markt für Milch und Milchprodukte, Getreide und Mahlprodukte sowie Vieh

Anteil der nichtliberalisierten landwirtschaftlichen Produkte am Produktionsvolumen verschiedener Länder

Land	Anteil in %
Neuseeland	100
Norwegen	97
Frankreich	94
Schweiz	94
Bundesrepublik Deutschland	93
<i>Österreich</i>	<i>91</i>
Dänemark	87
Niederlande	79
Belgien	76
Japan	76
Italien	63
Kanada	41
Australien	41
England	37
USA	26

Q: United States Department of Agriculture (USDA) Agricultural Protection by Nontariff Trade Barriers, 1963

und Fleisch. Für diese Produkte werden Versorgungspläne erstellt und danach vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft Ausfuhr- und Einfuhrlizenzen erteilt. Mittels Abschöpfungen und Stützungen werden die Importpreise den inländischen Preisen und die Exportpreise den Weltmarktpreisen angeglichen. Für den Außenhandel mit Obst und Gemüse gilt ein Mehrphasensystem. Vor der heimischen Ernte sind die Importe frei, zur Haupterntezeit jedoch an Kontingente gebunden. Außer den „Fondswaren“ sowie Obst und Gemüse zu den Hauptproduktionszeiten sind Wein, Apfel- und Traubensäfte, Kartoffeln und Kartoffelstärke sowie Zucker als sogenannte „Härtefälle“ von der Liberalisierung gegenüber den GATT-Staaten ausgenommen. Liberalisiert sind die Importe von Geflügel, Eiern, Käse, Fischen, Wild, pflanzlichen und tierischen Fetten und Ölen, Obst und Gemüse zu bestimmten Jahreszeiten sowie einige weniger bedeutende Produkte.

Die Lizenzierung des Außenhandels mit den wichtigsten landwirtschaftlichen Produkten ist hauptsächlich ein Instrument der Landwirtschaftspolitik, sie muß aber auch auf die Konsumenteninteressen Bedacht nehmen. Die Exportsperren für Schlachtvieh z. B. kommen den Verbrauchern zugute. Technische Mängel der Außenhandelslenkung entstehen zum Teil dadurch, daß Ernten, Erträge und Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten oft nur schwer vorzuschätzen sind. Das trifft insbesondere für Obst und Gemüse zu. Eine gewisse Abhilfe böte die Verbesserung der landwirtschaftlichen Statistik (z. B. durch Anwendung moderner Schätzverfahren sowie durch Verbesserung und Beschleunigung des Meldedienstes). Es müßte aber auch möglich sein, rascher und elastischer auf unvorhergesehene Entwicklungen zu reagieren (z. B. auf Anlieferungswellen oder Engpässe infolge abnormaler Witterung).

Selbstversorgungsgrad und Außenhandelsverflechtung

Die österreichische Bevölkerung wird zum größten Teil mit heimischen Nahrungsmitteln versorgt. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg deckte die heimische Landwirtschaft nur etwa 50% des Nahrungsmittelverbrauches (gemessen in Kalorien), im Wirtschaftsjahr 1961/62 aber bereits 84^{0/0}¹⁾. Vor dem Zweiten Weltkrieg (Durchschnitt 1934/1938) stammten drei Viertel der konsumierten Nahrungsmittel aus dem Inland. Der relativ hohe *Selbstversorgungsgrad* sichert allerdings noch nicht die Ernährung in Notzeiten, da die heimische Landwirtschaft auf beträchtliche Importe an Futtermitteln und anderen Produktionsmitteln (Kunstdünger, Schädlingsbekämpfungsmittel, Traktoren, Landmaschinen) angewiesen ist.

Seit Beginn der Sechzigerjahre ist die Selbstversorgungsquote nicht mehr weiter gestiegen. Sie schwankt je nach den Ernten zwischen 82% und 84% (gemessen in Kalorien). Obschon der Bedarf an einigen Produkten (z. B. Brotgetreide, Eier) noch in höherem Maße aus heimischen Quellen gedeckt werden könnte, wird eine weitere Erhöhung der Gesamtquote zunehmend schwieriger. Verschiedene tropische und subtropische Produkte, z. B. Reis, Südfrüchte, viele pflanzliche Fettrohstoffe, können aus klimatischen Gründen nicht in Österreich er-

¹⁾ Bewertet man den Nahrungsmittelkonsum zu Verbraucherpreisen, so ist der Selbstversorgungsgrad um 1 bis 2 Prozentpunkte höher als nach der Kalorienrechnung, da der Bedarf an relativ teuren Produkten (Fleisch, Eier, Käse) in höherem Maße im Inland gedeckt wird als der relativ billiger, kalorienreicher Nahrungsmittel.

Beitrag der heimischen Produktion zur Ernährung

VII. bis 30. VI.	Gesamter	Anteil der heimischen Produktion
	Ernährungsverbrauch Mrd. Kalorien	am Nahrungsmittelverbrauch kalorienmäßig wertmäßig ²⁾ in %
1947/48	5.890	53
1948/49	6.710	54
1949/50	6.800	63
1950/51	7.120	62
1951/52	6.720	69
1952/53	6.890	75
1953/54	6.990	75
1954/55	7.140	73
1955/56	7.530	77
1956/57	7.570	77
1957/58	7.510	77
1958/59	7.850	80
1959/60	7.560	76
1960/61	7.720	82
1961/62	7.620	84
1962/63	7.750	83
1963/64	7.750	82

Q: Österreichische Ernährungsbilanzen und Institutsberechnungen. — ¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen an Grundnahrungsmitteln mit den Verbraucherpreisen 1954 bzw. Ø 1952/56. — ²⁾ Vorläufige Werte

zeugt werden, an anderen Produkten, wie Gemüse, Obst und Kartoffeln, die in wärmeren Gebieten früher reifen, besteht ein saisonbedingter Importbedarf. Die Nachfrage nach diesen Produkten wächst aber zum Teil überdurchschnittlich.

Die unterschiedliche Zusammensetzung von Produktion und Verbrauch erfordert nicht nur beträchtliche Importe, sondern drängt auch die Landwirtschaft in den *Export*. 1963/64 z. B. war nach den Ernährungsbilanzen die heimische Produktion von Milch und Milchprodukten um 5%, von Rindfleisch und Zucker um je 11% und von Wein um 9% höher als der heimische Verbrauch. Die Überschüsse sind zum Teil eine Folge von Ernteschwankungen, in einigen Bereichen (insbesondere bei Milch und Rindfleisch) überschreitet die Produktion dauernd den Verbrauch. Ernteschwankungen können zumindest teilweise durch Vorräte ausgeglichen werden, strukturelle Produktionsüberschüsse müssen auf ausländischen Märkten abgesetzt werden.

Die Exportquote der Landwirtschaft ist in den letzten 15 Jahren merklich gestiegen. Zu Beginn der Fünfzigerjahre erreichten die Agrarexporte (ohne Holz) nur 1% des Rohertrages der Landwirtschaft, 1963 bereits über 9% (die Exportquote von 1964 war infolge der Beschränkungen im Viehexport untypisch). Besonders die tierische Produktion ist in relativ hohem Maße auf die Auslandsmärkte angewiesen. 1963 stammten 12% der Einnahmen aus Tierproduktion, aber nur 4% der Einnahmen aus Pflanzenproduktion (einschließlich Eigenverbrauch) aus dem Export.

Die Tendenz abnehmender Importabhängigkeit der Nahrungsmittelversorgung (bis Anfang der Sechzigerjahre) und die Tendenz zunehmender Ex-

Anteil der landwirtschaftlichen Ausfuhr am Rohertrag

Zeit	Pflanzen- bau	Tier- produktion	Land- wirtschaft insgesamt
1951	1.2	1.0	1.1
1955	3.3	2.0	2.5
1960	3.9	9.6	7.7
1963	3.9	12.0	9.2
1964 ¹⁾	4.9	9.2	7.7

¹⁾ Vorläufige Angaben

portabhängigkeit der landwirtschaftlichen Produktion spiegelt sich deutlich in der Entwicklung des *Agraraußenhandels*. Die Einfuhren von landwirtschaftlichen Produkten nahmen im letzten Jahr-

zehnt dem Volumen nach um durchschnittlich 4% pro Jahr zu Nahrungsmittel erzielten eine durchschnittliche Zuwachsrate von 3%, Futtermittel von 4% und landwirtschaftliche Genussmittel (Kaffee, Kakao, Schokolade, Tee, Gewürze, Wein und Tabak) von 8%. 1964 wurden dem Volumen nach um 40% mehr Nahrungsmittel, um 50% mehr Futtermittel und um 120% mehr Genussmittel eingeführt als im Durchschnitt 1952/1956. Das Ausfuhrvolumen dagegen wuchs in den letzten zehn Jahren mit einer durchschnittlichen Rate von 16% pro Jahr, 1964 war es bereits mehr als viermal so hoch wie im Durchschnitt 1952/1956.

Volumen des Außenhandels mit wichtigen landwirtschaftlichen Produkten

Jahr	Nahrungsmittel ¹⁾		Landw. Genussmittel ²⁾		Futtermittel ³⁾		Nutz- und Zuchtirinder		Insgesamt ⁴⁾	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
	Mill S zu Preisen 1952/56									
1951	2.742,8	87,3	623,9	43,7	781,9	4,7	0,3	33,7	4.148,9	169,4
1952	2.623,4	42,1	609,6	34,8	1.105,1	7,0	0,5	19,4	4.338,6	103,3
1953	2.382,8	214,7	647,8	45,2	772,0	17,9	0,7	56,1	3.803,3	333,9
1954	2.347,2	401,7	612,6	36,1	821,5	23,5	0,8	54,9	3.782,1	516,2
1955	3.010,0	182,5	725,0	55,7	1.292,4	15,7	6,6	38,0	5.034,0	291,9
1956	2.879,1	402,7	1.000,0	73,5	986,2	12,6	0,2	120,2	4.865,5	609,0
1957	2.890,8	719,3	1.105,7	63,6	1.165,5	8,1	0,1	214,4	5.162,1	1.005,4
1958	2.961,7	910,5	990,6	46,2	1.077,8	21,6	0,7	187,2	5.030,8	1.165,5
1959	3.908,2	909,1	1.034,1	46,1	1.023,8	37,7	0,9	195,8	5.967,0	1.188,7
1960	3.875,5	974,8	1.231,0	37,1	1.392,2	23,9	10,7	209,2	6.509,4	1.245,0
1961	3.050,4	1.153,1	1.470,0	62,7	1.000,7	22,5	0,3	206,5	5.521,4	1.444,8
1962	3.568,6	1.395,9	1.455,2	38,7	1.395,9	32,2	0,1	170,8	6.419,8	1.637,6
1963	3.558,3	1.419,2	1.600,9	39,6	1.298,4	46,8	0,5	256,0	6.458,1	1.761,6
1964	3.706,3	1.093,5	1.556,4	44,4	1.480,5	59,0	1,1	274,7	6.744,3	1.471,6

¹⁾ UN-Code 0 ohne Futtermittel, Zucht- und Nutzirinder, Genussmittel (07), teilweise Ölsäen und -früchte (22), teilweise tierische und pflanzliche Öle und Fette (4) —

²⁾ Kaffee, Kakaobohnen usw., Schokolade, Tee, Gewürze, Traubenwein, Tabak und -waren (UN-Code 07, 112-01, 12) — ³⁾ Futtermittelgetreide und übrige Futtermittel —

⁴⁾ Diese Summe umfaßt etwa 90% des gesamten landwirtschaftlichen Außenhandels.

Demgemäß hat sich die Stellung der Agrarprodukte im gesamten Außenhandel merklich verschoben. Der Anteil der Agrarimporte am Gesamtwert der Einfuhr sank von 26% im Durchschnitt 1952/1956 (1951 waren es noch 33%) auf etwas über 15% in den letzten Jahren, wogegen der Anteil der Agrarexporte am Gesamtwert der Ausfuhr von 3% (1951 nur 1%) auf 6% (1963) stieg. Absolut ist allerdings die Einfuhr nach wie vor bedeutend größer als die Ausfuhr. 1963 bestand ein *Importüberschuß* an Agrarprodukten von 4,9 Mrd. S (1964 infolge der Exportdrosselung sogar von 5,5 Mrd. S). Er wird nur zum Teil durch den Exportüberschuß der Forstwirtschaft ausgeglichen.

Wert der landwirtschaftlichen Ein- und Ausfuhr

Zeit	Einfuhr				Ausfuhr			
	Landw. Produkte ¹⁾	Holz ²⁾	Landw. Produkte ¹⁾	Holz ²⁾	Landw. Produkte ¹⁾	Holz ²⁾	Landw. Produkte ¹⁾	Holz ²⁾
	Mill S	% ³⁾	Mill S	% ³⁾	Mill S	% ³⁾	Mill S	% ³⁾
1937	548,1	37,7	7,7	0,5	86,9	7,1	130,1	10,7
1951	4.649,2	33,1	52,4	0,4	127,8	1,3	1.630,5	16,9
1955	5.529,0	24,0	173,5	0,8	382,0	2,1	3.580,3	19,7
1960	6.332,6	17,2	235,2	0,6	1.473,3	5,1	3.589,0	12,3
1963	6.932,2	15,9	368,5	0,8	2.047,5	5,9	3.274,8	9,5
1964	7.371,1	15,2	419,2	0,9	1.872,9	5,0	3.139,3	8,3

Q: Statistik des österreichischen Außenhandels und Institutsberechnungen —

¹⁾ UN-Code: 0, 11, 12, 21, 22, 29, 4. — ²⁾ UN-Code 24 ohne 244. — ³⁾ Anteil an der Gesamteinfuhr bzw. Gesamtausfuhr.

Die Außenhandelstruktur

Von den landwirtschaftlichen *Einfuhren* entfallen drei Viertel auf pflanzliche Produkte und nur ein Viertel auf tierische Produkte. Die wichtigsten Importprodukte sind Obst und Gemüse, Getreide und Müllereierzeugnisse, pflanzliche und tierische Fette und Öle sowie Tabak und Genussmittel.

Auf *Obst und Gemüse* entfielen 1964 1,7 Mrd. S oder 23% der gesamten Agrarimporte. Die Bezüge aus dem Ausland haben eine steigende Tendenz, da insbesondere die Nachfrage nach Obst sehr inkommenselastisch ist. Auf kurze Sicht schwanken sie allerdings beträchtlich (von Jahr zu Jahr oft um 25%). Die Bemühungen, witterungsbedingte Unterschiede im heimischen Angebot durch Importe auszugleichen, sind nur teilweise erfolgreich, da bei schlechten heimischen Ernten meist auch das ausländische Angebot knapp und teuer ist. Gemüse kommt hauptsächlich aus Italien, in geringeren Mengen auch aus den Niederlanden und den Oststaaten. Obst stammt aus verschiedenen klimatischen Breiten. Es läßt sich auch leichter transportieren und trägt höhere Transportkosten. Die Bezüge verteilen sich daher auf eine größere Zahl

von Staaten, wenngleich die südeuropäischen Länder (Italien, Spanien, Griechenland) dominieren.

Getreide und Müllereierzeugnisse wurden 1964 im Werte von 14 Mrd. S eingeführt (19% der gesamten landwirtschaftlichen Importe). Davon waren zwei Drittel Futtergetreide. Der Importbedarf an Brotgetreide und Futtergetreide entwickelte sich in den letzten zehn Jahren sehr unterschiedlich. Seit Ende der Fünfzigerjahre ist die heimische Produktion von Brotgetreide (Roggen und Normalweizen) meist bedarfsdeckend. Zwecks Verbesserung der Backfähigkeit besteht zwar noch ein Einfuhrbedarf an Qualitätsweizen. Aber auch diese Importe gehen zurück, da es durch verschiedene Aktionen (insbesondere durch Qualitätsprämien) gelungen ist, die Produktion heimischen Qualitätsweizens zu steigern. In den letzten Jahren wurden 110.000 t bis 120.000 t geerntet. Österreich könnte in den nächsten Jahren auch auf diesem Gebiet autark werden.

Dagegen ist die Veredelungswirtschaft nach wie vor von ausländischem Futtergetreide abhängig (es wird insbesondere für die Schweinemast und die Geflügelproduktion benötigt). In den letzten Jahren mußte etwa ein Drittel des Futtergetreidebedarfes importiert werden. 1963 und 1964 wurden die heimischen Futtergetreidepreise erhöht. Die Verschiebung der Preisrelation zugunsten dieser Produkte soll die Produktion von Mais und Futtergerste auf Kosten von Füllweizen, Roggen und Hafer anregen. Dennoch wird voraussichtlich auch künftig viel Futtergetreide importiert werden müssen, da der heimische Bedarf rasch wächst.

Die amtlich geregelten Preise für Brotgetreide sind seit mehr als zehn Jahren unverändert. Die Erzeuger erhalten im Durchschnitt für Roggen 230 S/q und für Weizen 250 S/q. Die Mühleneinstandspreise betragen 175 S/q und 195 S/q. Die Differenz trägt der Bund (Preisstützungen). Futtergetreide unterliegt nicht der amtlichen Preisregelung. Die Behörden steuern jedoch die Preise, indem sie den Abgabepreis für ausländisches Futtergetreide festlegen und bei Bedarf auf dem Markt intervenieren. Die Großhandelseinstandspreise auf dem heimischen Markt, die in den letzten Jahren wiederholt angehoben wurden, betragen derzeit für Mais 208,15 S/q und für Futtergerste 194,57 S/q. Im Gegensatz zu den heimischen Preisen haben die Weltmarktpreise für Brot- und Futtergetreide seit längerem eine sinkende Tendenz. Bis etwa 1957/58 war ausländisches Futtergetreide teurer als heimisches und wurde mit Subventionen verbilligt. Seither haben sich jedoch die Preisrelationen umgekehrt, und die Importpreise

werden durch Ausgleichsbeträge auf das heimische Niveau gehoben. 1964 gingen 69,4 Mill. S Ausgleichsbeträge¹⁾ ein (Importwert der Futtergetreideinfuhr 910 Mill. S), die von der Landwirtschaft für verschiedene Zwecke verwendet werden. Die Preise für ausländisches Brotgetreide waren in den letzten Jahren zwar niedriger als die heimischen Erzeugerpreise, aber noch um etwa 10% bis 15% höher als die Mühleneinstandspreise, die den Konsumenten angelastet werden. 1964 mußten die Brotgetreideimporte mit 12,5 Mill. S gestützt werden¹⁾. Im Bundesvoranschlag 1965 sind 20,5 Mill. S für die Stützung von importiertem Qualitäts- und Durumweizen vorgesehen (im Durchschnitt 0,25 S/kg).

Fette und Öle (ohne technische Fette) wurden 1964 im Werte von 470 Mill. S eingeführt (6% der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte). Es handelt sich zumeist um pflanzliche Produkte, die unmittelbar oder weiterverarbeitet für Speisezwecke verwendet werden. Die heimische Produktion ist unbedeutend. Der Anbau von Ölpflanzen (besonders Raps) würde zwar die Fruchtfolge in der Landwirtschaft verbessern, ist aber bei den gegenwärtigen Weltmarktpreisen unrentabel. Die Fettimporte haben eine steigende Tendenz, da sich der Verbrauch zum Teil aus ernährungsphysiologischen Gründen mehr und mehr von tierischen zu pflanzlichen Fetten verschiebt. Die Substitutionskonkurrenz beeinträchtigt den Absatz heimischer tierischer Fette und zwingt zu einer konkurrenzorientierten Kalkulation der Butterpreise. Fettrohstoffe sind liberalisiert und können zollfrei eingeführt werden.

Im Gegensatz zur Einfuhr überwiegen in der *Ausfuhr* entsprechend den natürlichen Produktionsbedingungen der heimischen Landwirtschaft tierische Produkte. 1963 waren 86% (1964 78%) der Exporte tierischer Herkunft, davon entfielen etwa zwei Drittel auf Rinder und Milchprodukte.

Österreich hat sich seit Mitte der Fünfzigerjahre zu einem bedeutenden Ausfuhrland für *Schlacht-, Zucht- und Nutztvieh* entwickelt. 1963 wurden 103.000 Stück Schlacht- und 43.000 Stück Zucht- und Nutztier exportiert. 1964 stieg zwar der Export von Zucht- und Nutztier weiter kräftig, die Schlachtviehexporte mußten jedoch wegen der Fleischknappheit im Inland beschränkt werden. Schlachtrinder werden fast ausschließlich in die Nachbarstaaten Italien und Deutschland ausgeführt. Allein nach Italien gingen 1963 90% und 1964 98% der Gesamtausfuhr. Die Absatzgebiete

¹⁾ Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft

für Zuchtvieh sind weiter gestreut, obwohl auch hier Italien überwiegt. Die Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaren ist relativ gering. Die heimischen Lieferanten ziehen Lebendviehexporte vor, da die relativ hohen Transportkosten auf den nahen deutschen und italienischen Märkten nicht sehr ins Gewicht fallen und für Qualitätsvieh höhere Preise erzielt werden als für geschlagene Ware. Überdies ist auf den Fleischmärkten die Konkurrenz der überseeischen Staaten sehr stark.

Während der Rinderexport für die österreichische Landwirtschaft rentabel und auf längere Sicht ausbaufähig ist, stößt die Ausfuhr an *Milchprodukten* auf übersättigte Märkte und ist nur zu Verlustpreisen möglich. Die Differenz zwischen Inlands- und Exportpreisen schwankt je nach der Weltmarktlage und der Art des Produktes beträchtlich. Milchüberschüsse bestehen seit Mitte der Fünfzigerjahre 1964 wurden etwa 90% der gesamten Produktion im Ausland abgesetzt. Anfangs wurden hauptsächlich Butter und Käse exportiert. Der Absatz von Butter wurde schwieriger und verlustreicher, so daß sich die Milchwirtschaft auf die Erzeugung von Dauermilchprodukten umstellte und insbesondere die Käseproduktion förderte. Trockenvollmilch wurde erstmals 1957 ausgeführt. Heute ist dieses Produkt ein wichtiges Exportventil der Milchwirtschaft. 1964 wurden 14.400 t Trockenvollmilch im Werte von 170 Mill. S exportiert, gegen 3.800 t Butter im Werte von 90 Mill. S. Die Ausfuhr von Käse (hauptsächlich Emmentaler und Bergkäse) erreichte 9.800 t oder 216 Mill. S. Hartkäse ist von allen Milchprodukten am ehesten konkurrenzfähig und erfordert die geringsten Stützungen. Die Absatzmöglichkeiten auf den internationalen Märkten hängen bei allen Molkereiprodukten (besonders bei Käse) entscheidend von der Qualität der angelieferten Rohmilch ab. Das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft hat 1961 den österreichischen Molkerei- und Käseverband (OMOLK) mit der Überschußverwertung in der Milchwirtschaft beauftragt. Einbußen im Export werden aus dem vom OMOLK treuhändig verwalteten Krisenfonds gedeckt, der durch Abzüge vom Produzentenpreis und Zuschlägen zum Konsumentenpreis finanziert wird. Im Bundesvoranschlag waren 1964 64 Mill. S und 1965 95 Mill. S zur Stützung des Exportes von Molkereiprodukten vorgesehen. Hauptabnehmer für österreichische Milchprodukte waren in den letzten Jahren Italien (Käse), England (Butter und Trockenmilch) sowie die Bundesrepublik Deutschland.

Die Agrarausfuhr konzentriert sich auf einige wenige Länder. In den letzten Jahren gingen 50%

Räumliche Konzentration des landwirtschaftlichen Außenhandels

	1951		1955		1960		1963		1964	
	E	A	E	A	E	A	E	A	E	A
Anteil des wichtigsten Handelspartners	34,1	35,4	17,4	39,5	13,9	47,8	13,4	57,0	14,2	46,9
Anteil der zwei wichtigsten Handelspartner	41,6	64,1	30,9	62,9	21,3	82,0	23,2	78,5	24,3	72,1
Anteil der drei wichtigsten Handelspartner	46,4	72,4	38,5	71,7	28,5	87,4	29,7	85,0	34,0	80,6

Q: Statistik des österreichischen Außenhandels und Institutsberechnungen.
E = Einfuhr, A = Ausfuhr

aller Exporte nach Italien, und weitere 25% in die Bundesrepublik Deutschland. Drei Viertel aller Exporte wurden von der EWG aufgenommen. Im Gegensatz zur starken *räumlichen Konzentration* der Ausfuhr sind die Agrarimporte relativ breit gestreut. Auf die zwei wichtigsten Handelspartner entfiel in den letzten Jahren nicht ganz ein Viertel der Gesamteinfuhr. Nur etwa ein Drittel stammte aus der EWG. Die unterschiedliche regionale Konzentration von Einfuhr und Ausfuhr erklärt sich hauptsächlich aus der unterschiedlichen Warenstruktur. Im Export überwiegen zwei Produkte, wovon eines (Schlachtvieh) nur auf relativ kurze Entfernungen transportiert werden kann, der Import verteilt sich auf eine Vielzahl von Produkten, die aus verschiedenen Ländern bezogen werden können (nur Frischgemüse und einzelne Obstsorten sind an nahe Bezugsquellen gebunden).

Regionale Verteilung des landwirtschaftlichen Außenhandels

	1958		1963		1964	
	Mill. S	%	Mill. S	%	Mill. S	%
Landwirtschaftliche Einfuhr, insgesamt	5.517,7	100,0	6.932,2	100,0	7.371,1	100,0
davon						
EFTA	328,4	6,0	442,9	6,4	539,8	7,3
EWG	1.525,5	27,6	2.129,9	30,7	2.477,4	33,6
Osteuropa	1.025,8	18,6	1.874,4	27,0	1.417,6	19,2
Sonstige Länder	2.638,0	47,8	2.485,0	35,9	2.936,3	39,9
Landwirtschaftliche Ausfuhr, insgesamt	1.266,6	100,0	2.047,5	100,0	1.872,9	100,0
davon						
EFTA	134,4	10,6	275,1	13,4	325,3	17,4
EWG	1.060,9	83,8	1.638,3	80,0	1.398,9	74,7
Osteuropa	25,3	2,0	64,3	3,2	75,5	4,0
Sonstige Länder	46,0	3,6	69,8	3,4	75,2	3,9

Probleme und Zukunftsaussichten

Die heimische Agrarproduktion wird voraussichtlich auch künftig stärker zu steigen tendieren als der heimische Verbrauch von Nahrungsmitteln. Daraus ergeben sich verschiedene absatz- und produktionspolitische Probleme, die nicht leicht zu meistern sind.

Infolge der starken regionalen Konzentration der Agrarexporte ist die Landwirtschaft an einem *Arrangement mit der EWG* besonders interessiert,

das ihr einen möglichst freien Zugang zum gemeinsamen Agrarmarkt sichert. Die Diskriminierung hat sich bisher noch nicht entscheidend auf die Exporte ausgewirkt, da sich die landwirtschaftliche Produktion ihrer Natur nach nur verhältnismäßig langsam an Änderungen in den Wettbewerbsverhältnissen anpassen kann. Immerhin ist der Anteil der EWG an den österreichischen Agrarexporten zwischen 1958 (84%) und 1964 (75%) bereits zurückgegangen. Die ab 1. November 1964 wirksame EWG-Milchmarktordnung brachte zusätzliche Erschwernisse. Die fast wöchentlich neu festgesetzten Abschöpfungssätze und Frei-Grenze-Preise lassen den EWG-Importeuren längerfristige Abschlüsse zu riskant erscheinen. Mit dem weiteren Ausbau des gemeinsamen Agrarmarktes werden die heimischen Produzenten gegenüber Konkurrenzangeboten aus Mitgliedländern zunehmend benachteiligt werden. Die Erschließung neuer Märkte außerhalb der EWG würde zwar die räumliche Konzentration der Exporte mildern und die Risiken breiter streuen, ist aber nur begrenzt möglich.

Eine vordringliche Aufgabe besteht ferner darin, die *Produktionsstruktur* möglichst den Marktchancen anzupassen. Grundsätzlich sollten jene heimischen Produkte gefördert werden, die Importe ohne nennenswerte Mehrkosten zu ersetzen vermögen oder gewinnbringend exportiert werden können. Die Landwirtschaftspolitik hat bereits durch Änderung der Preisrelationen und andere Förderungsmaßnahmen Anreize geschaffen, Qualitätsweizen zu bauen und die Produktion von Futtergetreide auf Kosten von Brotgetreide auszudehnen. Eine ähnliche Korrektur wäre auch in der Tierproduktion wünschenswert. Schlachtrinder können vermutlich auf längere Sicht mit Gewinn, Milchprodukte dagegen nur mit Verlust exportiert werden. Es läge daher nahe, die Rindfleischproduktion auf Kosten der Milchproduktion auszudehnen. Die in Österreich fast ausschließlich gehaltenen „Zweinutzungsrasen“ ermöglichen es den Landwirten in bestimmten Grenzen, je nach Rentabilität die eine oder die andere Nutzung, Milch oder Fleisch, zu forcieren. Daß die Landwirtschaft auf eine Verschiebung der Preisrelation zugunsten von Fleisch spürbar reagiert, hat sich 1964 gezeigt.

Auch eine Steigerung der *Qualität* der landwirtschaftlichen Erzeugnisse würde die Absatzchancen verbessern. Dazu bedarf es finanzieller Anreize in Form von Qualitätsprämien und höheren Preisen für bessere Qualitäten. Die Produktion hochwertiger Mastrinder z. B. setzt einen genügend großen

Export voraus, der für Spitzenqualitäten gute Preise erzielen läßt. Die Qualität der angelieferten Rohmilch sollte verbessert werden, damit qualitativ hochwertige und damit konkurrenzfähige Milchprodukte erzeugt werden können. Um dieses von der Milchwirtschaft schon seit längerem geforderte Ziel zu erreichen, wäre eine strenge Kontrolle der Lieferungen und eine Preisdifferenzierung nach Qualitäten notwendig. Auch durch Einführung von Gütezeichen und Handelsklassen für verschiedene landwirtschaftliche Produkte (insbesondere Obst), durch bessere Sortierung und Verpackung sowie vor allem durch Zusammenfassung des Angebotes zu größeren Posten gleichmäßiger Ware ließe sich die Konkurrenzfähigkeit heimischer Produkte steigern. Zu diesem Zweck empfehlen sich horizontale Verbindungen der Erzeuger und vertikale Zusammenschlüsse von Erzeugung, Bearbeitung und Vertrieb landwirtschaftlicher Produkte. Ansatzpunkte hierfür bestehen bereits auf genossenschaftlicher und privatwirtschaftlicher Basis (Gemüsebau, Schlachtgeflügelproduktion, Weinbau).

Schließlich ist eine intensive *Marktforschung und Marktpflege* notwendig, um konkurrenzfähige Produkte auch tatsächlich absetzen zu können. Die potentiellen Absatzmärkte müssen regelmäßig analysiert, die besonderen Wünsche und Geschmacksrichtungen des betreffenden Landes studiert und Exporteure und Produzenten über die Absatzmöglichkeiten im Ausland informiert werden. Messen und Ausstellungen bieten Gelegenheit, das Angebot dem Publikum vorzustellen. Die schwierigste und kostspieligste Aufgabe ist die Einführung der Produkte mittels verschiedener Werbemethoden. In den für Österreich wichtigsten Importländern Italien und Deutschland wurden die Außenhandelsstellen der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft mit Agrarfachleuten besetzt, die sich sehr bewährt haben. Auch auf den internationalen Ausstellungen in Verona und Berlin war die heimische Landwirtschaft vertreten.

Die EWG-Staaten, insbesondere Frankreich und die Niederlande, setzen beträchtliche Mittel ein, die Marktstruktur der Landwirtschaft zu verbessern, den Handel mit Agrarprodukten den Erfordernissen des europäischen Marktes anzupassen und den Absatz landwirtschaftlicher Produkte im In- und Ausland durch Markterschließung und verstärkte Werbung zu fördern. Die österreichische Landwirtschaft muß trachten, mit diesen Bemühungen möglichst Schritt zu halten.

Matthias Schneider